

## Male Hassenpflug

Von Philipp Losch

Amalie Hassenpflug? Wer kennt den Namen? Wohl nur sehr wenige. Und doch hat es eine Zeit gegeben, wo eine vielgelesene deutsche Zeitung die Amalie Hassenpflug mit der französischen Mme. Adelaide verglich, die als moderne Egeria König Louis Philipps galt. Ebenso sollte Amalie Hassenpflug als Ratgeberin ihres Bruders entscheidenden Einfluß auf die Geschicke Deutschlands ausüben. Wenn der kurhessische Minister 1850 wirklich einen solchen Einfluß hatte, so war seine Schwester kaum unbeteiligt daran; denn beide waren ein Herz und eine Seele, und gerade damals stand ihm seine Schwester besonders nahe und sie stand in der Vollkraft ihres Lebens.

Amalie Marie Hassenpflug wurde am 30. Januar 1800 als jüngstes Kind des Reg.-Präsidenten Johannes Hassenpflug zu Kassel geboren. Ihre Geschwister, drei Schwestern und ein Bruder, erblickten in Hanau das Licht der Welt, wo der Kasseler Reg.-Präsident vorher Stadtschultheiß der Neustadt gewesen war. Die Schwestern waren viel älter als Amalie, deshalb schloß sie sich besonders an den nur 6 Jahre älteren Bruder Louis (den späteren Minister) an. Sie war seine unzertrennliche Gespielin, wie sie überhaupt als Kind mehr zu Jungen- als zu Mädchenspielen neigte. Der Schauplatz dieser Spiele war das Kasseler Reg.-Präsidium in der Oberen Königsstraße, das später zum sog. Weißen Palais geschlagen wurde. Als Kurfürst Wilhelm II. nach 1821 das Haus neu einrichten und künstlerisch ausschmücken ließ, und als dann die Räume zur Besichtigung freigegeben wurden — sie waren es wert —, da besuchte Amalie in Begleitung ihrer Mutter den Schauplatz ihrer kindlichen Spiele und konnte kaum begreifen, wenn die Mutter in den ägyptisch oder pompejanisch ausgeschmückten Räumen sagte: „Das war unser Eßzimmer, das das Kinderzimmer, das unsere Schlafstube“ usw. Das erzählt sie in einer schönen handschriftlichen Autobiographie, die leider nicht vollendet ist.

Die älteren Schwestern heirateten früh. Zuerst Susette, die 1809 einem aus Hanau stammenden Juristen Wolfart nach Pommern folgte. Die älteste Schwester Marie heiratete einen Baron von Dalwigk, der später als Begleiter oder Bewacher der unglücklichen Herzogin von Bernburg eine Rolle spielte. Jeanette (später Hanne genannt), neben Amalie die jüngste Schwester, blieb unvermählt. Sie war nicht schön, aber ungemein gutherzig und hatte ein vortreffliches Gedächtnis, besonders für die Märchen, die sie als Kind gehört hatte.

Es ist eine viel verbreitete Ansicht, daß die Brüder Grimm ihre Märchen gewissermaßen nach dem Diktat einer hessischen Bäuerin geschrieben hätten. Gewiß hat auch die alte Viehmännin aus Zwehren ihren großen Anteil; daß aber auch sonst viele Quellen in den Märchen zusammengefloßen sind, ist ebenso unbestreitbar, wie daß vermeintliche urdeutsche Märchen, wie Dornröschen, Rotkäppchen

u. a., bereits in den viel älteren Contes von Perrault vorkommen. Man vergesse nicht, daß die Viehmännin von Hugenotten abstammte, und daß auch die hassenpflugischen Töchter französisches Blut in ihren Adern hatten. Herman Grimm hat in seiner Ausgabe der Märchen darauf hingewiesen, welch großen Anteil die Familie Hassenpflug an den Märchen hatte. Er irrt nur, wenn er den Anteil Amaliens besonders hervorhebt; denn Amalie war beim Erscheinen des 1. Bandes der Märchen erst ein Kind von 10–11 Jahren, war auch keine ältere, sondern eine jüngere Schwester von Jeanette, von der viele Märchen stammen. Die ältere Schwester war vielmehr Marie, die spätere Frau von Dalwigk, die überhaupt das Bindeglied zwischen den Familien Hassenpflug und Grimm bildete. Sie war die Freundin von Dorthchen Wild (der späteren Frau Wilhelm Grimms) und von Lotte Grimm (der späteren Frau L. Hassenpflugs) und eine fleißige Besucherin des Grimmschen Altdeutschen Kränzchens, an dem alle Kinder der Hassenpflugs teilnahmen. Natürlich war auch Amalie Hassenpflug in dem Altdeutschen Kränzchen und fühlte sich eigentlich erst wohl, seit der „Stern der Grimms“ über ihr aufgegangen war. Zeit ihres Lebens hat sie die Grimms besonders verehrt und selbst dann zu ihnen zurückgefunden, als die Politik einen Trennungsstrich zwischen den Brüdern Grimm und dem Minister Hassenpflug zog. Mit Lotte Grimm war sie in herzlicher Freundschaft verbunden, noch ehe ihr Bruder um Lotte warb. Sie war die Vertraute der beiden Liebenden, erhielt den ersten Brief von deren Hochzeitsreise und tauschte mit ihrer Schwägerin einen sog. Freundschaftsring. Als Ludwig und Lotte verheiratet waren, da war sie oft bei ihnen, und wie nun gar erst die Kinder kamen und heranwuchsen, da schwärmten sie für die junge, hübsche und kluge Maletante, und Lui (so germanisierte man orthographisch) Grimm hat oft das Familienidyll um den runden Tisch und die schönen hassenpflugischen Kinder zeichnen können. Das Idyll wurde zerrissen durch den frühen Tod Lottes im Jahre 1833. Seitdem war die Maletante den mutterlosen Kindern unentbehrlich, und namentlich die kleine „Dodo“ (Dorothee), die ihrer Mutter das Leben gekostet hatte, hing an ihr wie an einer zweiten Mutter. Als dann Ludwig Hassenpflug wirklich seinen kleinen Kindern eine neue Mutter gab, da war seiner Schwester diese zweite Ehe gar nicht recht, wie sie überhaupt der ganzen „Münchhausiade“ keinen Geschmack abgewinnen konnte. Nur widerwillig mußte sie eingestehen, daß Agnes von Münchhausen, die zweite Gattin des Ministers, außer ihrer Schönheit noch große Vorzüge besaß und den Kindern Lottes keine böse Stiefmutter war. Trotzdem begünstigte Male heimlich diese Kinder und nahm später Lottes einzige Tochter Dorothee ganz zu sich.

Mit den hessischen Adeligen hatten die Hassenpflugs wenig Verkehr, nur mit der benachbarten Familie Waitz, und Male war sogar in Winterbüren bei ihr zu Gast. Als dann bei den Verfassungswirren der hessische Adel immer mehr von dem Minister Hassenpflug abrückte, da ging auch dieses Verhältnis entzwei.

Dauernd und fester dagegen waren die Beziehungen zum westfälischen Adel. Der enge Verkehr der Grimms mit ihren westfälischen Freunden bildete auch eine Brücke für die Hassenpflugs zu diesen. Aus der Familie des alten Freiherrn Werner Adolf von Haxthausen holten die Brüder Grimm die meisten plattdeutschen Märchen ihrer Sammlung. Die jüngste haxthausische Tochter war die vertraute Freundin der Male Hassenpflug. Dadurch kam sie auch in Verbindung mit der Dichterin Anne

von Droste-Hülshoff, und diese Verbindung war so eng, daß im Jg. 1889 des „Hessenlandes“ ein Aufsatz von Jos. Grineau (= Josefine Grau) erscheinen konnte, der Amalie Hassenpflug nur als „Freundin von Deutschlands größter Dichterin“ darstellte. Die Droste war eine nahe Verwandte der Haxthausens und war fast jeden Sommer bei ihnen in Bökendorf oder auf der Hinneburg bei Brakel, wohin auch die Kasseler öfters kamen. Ihre Schwester Jenny brachte viele Märchen mit und kam dadurch besonders mit Wilhelm Grimm zusammen, den sie liebte mit einer tiefen Liebe, die selbst Wilhelms spätere Heirat überdauerte. Beide drosteschen Mädchen waren begeistert von Male Hassenpflug, und namentlich Annette schloß sich eng an das begabte, schöne Mädchen an, obwohl dies in literarischen Dingen seine eignen Anschauungen hatte. Als Annette ihre Gedichte zum ersten Mal herausgab, schrieb sie an ihre Schwester Jenny am 29. 1. 1839: „... In Cassel haben das Buch Hassenpflug, Malchen H. und J. Grimm gelesen. Ersterem hat es gar nicht, Malchen nur teilweise und Jacob sehr gefallen. Malchen schrieb mir seine eignen Worte: „Die Gedichte sind sehr gewandt in der Sprache, voll feiner Züge und vom Anfang bis zum Ende durchaus originell“. In einem andern Brief der Dichterin heißt es: In meinen Gedichten glaubt Male ein gutes Talent auf höchst traurigem Weg zu sehn, und namentlich die ‚Schlacht am Loener Bruch‘ ist ihr durchaus fatal. Sie nennt es eine ganz verfehlte Arbeit. Da sie mich aufrichtig liebt und Großes mit mir im Sinne hat, so quält sie mich unermüdet mit Bitten, die einen Stein erweichen sollten, von meinen Irrwegen abzulassen. Weiter heißt es in diesem Brief (an Prof. Schlüter in Münster): Die vielfachen Bitten Malchen Hassenpflugs haben mich bestimmt, den Zustand unseres Vaterlandes, wie ich ihn noch in frühster Jugend gekannt, und die Sitten und Eigentümlichkeiten seiner Bewohner zum Stoff meiner nächsten Arbeit zu wählen; ich gestehe, daß ich mich aus freien Stücken nicht dahin entschlossen hätte... Nur die vielen Gespenstergeschichten, der mannigfache Volksaberglaube usw. unseres Vaterlandes haben Male dahingebracht, bei meiner Halsstarrigkeit faute de mieux diesen Stoff in Vorschlag zu bringen, und ist das Buch fertig, so wird es ihr schwerlich genügen. Wir wissen nicht, wie Male über „Bei uns zu Lande, auf dem Lande“ geurteilt hat, wissen nur, daß beide Frauen in ihren literarischen Ansichten keineswegs übereinstimmten. Um so mehr ist anzuerkennen, wie diese Naturen sich gegenseitig so anzogen. Ihr Briefwechsel war sehr lebhaft, und Annette und Male duzten sich. Die Dichterin aber schrieb an Schlüter: Leider bin ich mit Malchen, was Kunst und Poesie betrifft, nicht einer Meinung, da sie einer gewissen romantischen Schule auf sehr geistvolle, aber etwas einseitige Weise zugetan ist; dennoch ist jedes ihrer Worte tiefgedacht und sehr beherzigenswert; sie wird mich aber nie in ihre Manier hineinziehen, die ich nicht nur wenig liebe, sondern auch gänzlich ohne Talent dafür bin... Malchen ist ganz Traum und Romantik, und ihr spuken unaufhörlich die Götter der Alten, die Helden Calderons, und die krausen Märchenbilder Arnims und Brentanos im Kopfe. — In der Tat, Male war Romantikerin von Kopf bis zum Fuß, wie es Wilhelm Grimm und auch ihr Bruder, wenigstens in seiner Jugend, waren. Trotz der scharfen Betonung ihrer Andersartigkeit freute sich die Droste jedesmal auf ein Zusammensein mit Male, nannte ihr Kommen ein Fest, einen Feiertag und konnte gar nicht abwarten, bis sie endlich eintraf. Während sie uns eine genaue Charakterschilderung Males liefert, wenn

auch in den drastischen, heimlich liebevollen Worten *Malchen ist wahrhaftig kein Lump*, so haben wir umgekehrt keine entsprechende Äußerung Males über die Droste, sie müßte denn in den zahlreichen Briefen stehen, die wohl nie wieder auftauchen werden.

Die Droste hat ihre Freundin öfters angedichtet, und ihr Biograph Hüffer sagt von den entsprechenden Dichtungen, daß sie zum Besten gehören, was die deutsche Literatur in dieser Art hat. Eins dieser Gedichte heißt „Der Traum“ und schildert, wie die Dichterin Male im Traum sah. *Dich anzuschauen war meine Lust* heißt es darin, es schließt mit den Worten: *Bin ich nicht dein dummer Finke?* Denn Male pflegte im Scherze ihre Freundin „Fink“ zu nennen. Ein Gedicht machte die Droste auf ein Bild Males. Es fängt an mit den Worten: *Sie stehn vor deinem Bild und schaun In dein verschleiert Angesicht* und enthält die schönen Worte: *Mir bist die immer Gleiche du geblieben*. Es bezieht sich wohl auf ein Gemälde, das zu Meersburg im Schlosse hing, in dem Besitztum des Freiherrn von Laßberg, des Schwagers der Droste. Nach dem ersten Weltkrieg wurde es in Meersburg als angebliches Bild der Droste verkauft. Es war wohl ein Vorläufer des schönen Bildes von Andreä, das jetzt in Kassel hängt. Ob die Dichterin das Bild hat malen lassen oder ihre Schwester Jenny, ist unsicher. Die spätere Frau von Laßberg war ja ebenfalls eine Freundin von Male und freute sich auf ihre Besuche.

Als die an sich schwache Gesundheit der Dichterin immer schwankender wurde, da verließ sie endgültig ihr geliebtes westfälisches Rüschaus und zog an den Bodensee, wo ihr Schwager Laßberg die uralte Dagobertsburg von Meersburg gekauft und zur Schatzkammer für seine berühmte germanistische Bibliothek eingerichtet hatte. Hier, wo das Fürstenthäuschen, der Drosteweg und viele andere Punkte an die Dichterin erinnern, lebte sie bis zum Jahre 1848, wo sie starb und auf dem Meersburger Totenhof begraben wurde.

Durch ihre Verbindung mit den Haxthausens kam Male Hassenpflug mit einem Mädchen zusammen, das, wenn auch 9 Jahre jünger, doch mit großer Zärtlichkeit an ihr hing, *Malchen von Zuydtwick*, die kränklich, aber hochbegabt war. Der Vater starb früh, und seine Witwe lebte zeitweise in Kassel. Ihre Tochter, oft ans Bett und das Haus gefesselt, zeichnete gern und war eine Freundin und Schülerin von Lui Grimm, der sie oft zeichnete, auch zusammen mit Male Hassenpflug, die ihre Namensschwester herzlich lieb gewann. Um sich zu erholen, ging Malchen von Zuydtwick an die Riviera und dann in ein Kloster. Als Dame du Sacré Coeur lebte sie in Graz, wo Male Hassenpflug sie einmal besuchte, ohne den Ton der alten Intimität wieder zu finden. Sie konnte Proselytenmacherei nicht leiden. Es ging ihr wie Annette von Droste-Hülshoff, die der El. von Hohenhausen direkt abriet zu konvertieren. *Bleiben Sie getrost bei Ihrem Protestantismus*, hatte sie geschrieben. *Ich kann mir nicht helfen, mein ganzes Sein bäumt sich gegen alles auf, was Propagandawesen und Proselytenmacherei heißt*. Diese Proselytenmacherei trat Male nun in Graz entgegen und stieß sie ab. Malchen von Zuydtwick aber starb 1853 in Graz, ohne ihr Ziel erreicht zu haben.

Dabei war Male Hassenpflug so objektiv, daß das einzige Buch, das sie herausgegeben hat, „Ein Bild aus der katholischen Kirche“ war, eine Biographie der *Margarethe Verflassen*, die sie als Pflegerin Malchen von Zuydtwicks in Kassel

kennen gelernt hatte. Sie waren ein Herz und eine Seele und trafen sich einmal auf der Hinneburg in Westfalen, wo Grethchen Verflassen, schon frühe Novize geworden, zusammen mit einer der haxthausischen Töchter ein kleines Kloster der hl. Anna eingerichtet hatte. Ein Augenleiden zwang Grethchen zu einer Kur in Kassel, wo L. Grimm sie malte und dann zu Male sagte: *Sieht sie nicht aus wie die Nichte eines spanischen Kardinals?* Selbst pflegebedürftig, pflegte sie mit großer Hingebung die kranke Mutter Males und kehrte nach deren Tode (1840) in ihre Heimatstadt Koblenz zurück, wo Male sie mehrmals besuchte. Diese trug sich auch mit dem Gedanken, ganz zu ihr zu ziehen, da sie jetzt ohne Heim war, aber das Schicksal wollte es anders. Grethchen wurde krank, rief Male zu sich, aber diese kam zu spät. Sie konnte der am 2. April 1845 gestorbenen Freundin nur ein Denkmal setzen in dem Buche „Margarethe Verflassen“, das erst 1870 in Hannover erschien.

Ganz verwaist und vereinsamt, beschloß Male, sich einen eignen Haushalt einzurichten. 1845 zog sie nach Hannover zu ihrer Freundin, der jüngsten Haxthausen. Die hieß jetzt *Anna von Arnswaldt*; denn sie hatte einen Kommilitonen von Males Bruder geheiratet. Diesen Bruder besuchte Male jetzt in Berlin, wo er seit 1840 Obertribunalrat war. Hier ging die Grimmschwärmerin auch zu den Brüdern Grimm, und die Kinder Hassenpflugs, die mit dem kleinen Herman Grimm spielten, begrüßten mit ihm jubelnd die immer gern gesehene Maletante. Als dann Hassenpflug Präsident des Ober-Appellations-Gerichts in Greifswald wurde, da eilte sie auch bald dorthin und kehrte befriedigt über ihres Bruders Aufstieg nach Hannover zurück.

Hier lernte sie eine junge Dame kennen, *Luischen Grisebach*, die sich jahrelang ihrer Führung so anvertraute, daß man direkt von einer geistigen Abhängigkeit sprechen kann. Dabei war Luischen keineswegs beschränkt, vielmehr sehr klug, aber sie unterwarf sich stillschweigend der Führung der 23 Jahre älteren Male, zu der sie in unbeschreiblicher Verehrung aufblickte. In ihren vielen Briefen — sie waren oft getrennt — fragte sie Male um alles um Rat, teilte ihr ihre innersten Gedanken, kurz, alles mit, was ihr Herz bewegte. In geradezu schwärmerischer Weise bekundete Luischen seine Liebe und scheute sich nicht, bei längerer Trennung auszusprechen: *Ich brenne nach Male*.

Sie wollte ihre Freundin wenigstens im Bilde immer bei sich haben. Deshalb ließ sie sie von dem Maler *Carl Andreä* in Öl malen, der um 1848 nach Hannover kam. Der junge Düsseldorfer Künstler kam von Rom, wo er mit Males Neffen, dem jungen Carl Hassenpflug, zusammen gewohnt hatte. Er hatte Grüße von Carlemann an die Maletante zu bestellen. Das Bild, das er in Hannover malte, kam durch Luischens Erben in die städtische Galerie von Kassel; es ist ein schönes Bild und durch einen glücklichen Zufall erhalten. Male sitzt auf einem Sessel, die Hand mit einer Brille auf dem Schoß. Sie ist schwarz gekleidet mit einem Spitzenkragen und Umhang die durch eine goldne Brosche mit Kamee festgehalten werden. Die Nase ist schmal und leicht gekrümmt, der Mund zierlich mit blaßroten Lippen und schönem Kinn. Das aschblonde Haar ist in der Mitte gescheitelt und hängt in Locken über die Ohren. Die blauen Augen schielen etwas, was das Gesicht der schönen, etwa 50jährigen Frau noch pikanter macht. Hermann Grimm, der seine Tante gut kannte, sagt von ihr: *Ludwig Grimm hat sie oft gezeichnet. Es liegt etwas in ihren Zügen, als*

habe man ihr früh schon angesehen, daß ein so selbständiger, scharfblickender Geist nicht dazu bestimmt sei, sich zu verheiraten. Malchen Hassenpflug stand durch ihre geistige Überlegenheit von allen den jugendlichen Erscheinungen jener Zeit Jacob und Wilhelm Grimm vielleicht am nächsten. Aber nun war Male keine „jugendliche Erscheinung“ mehr, wie sie auch Andreä etwas idealisiert hat, sondern sie stand auf der Höhe ihres Lebens. Und hier sollte ihre Verbundenheit mit den Brüdern Grimm einen herben Stoß bekommen.

Im Jahre 1850 lebte Male wieder in Kassel, wo ihr Bruder wieder das Ministerium übernommen hatte und einer geschlossenen Phalanx von Todfeinden gegenüberstand. Da war ihm die Gegenwart der klugen und gleichgesinnten Schwester ein rechter Trost. Damals war es, wo eine deutsche Zeitung Male mit der Mme. Adelaide verglich, nachdem schon Kasseler Blätter die „Tante Male“ als spiritus rector in Hessen bezeichnet hatten. Am Abend des 14. IX. 1850 saß man in der Wohnung des Ministers zusammen: Hassenpflugs zweite Frau Agnes von Münchhausen, deren Schwester Anna mit ihrem Manne, dem Premierleutnant Friedr. von Baumbach, und Male. Aufgeregt besprach man die Geschehnisse der neueren Zeit. Erst gegen 11 Uhr abends kam der Minister nach Hause und erklärte zu aller Überraschung: er müsse sofort weg. Wegen der Beamtenrevolution müsse die Regierung nach Bockenheim verlegt werden. Die Frau des Ministers meinte, sie könne wegen der kleinen Kinder nicht weg. Da sagte Male, sie wolle mitgehen. Hassenpflug willigte schließlich ein, und so wurde in aller Hast und unter vielen Fährlichkeiten die Reise<sup>1</sup> unternommen, die bis nach Wilhelmsbad bei Hanau führte. Hier wohnte man im Schloß bzw. im Bad, aber Male fühlte sich unter den vielen Männern so „deplaciert“, daß sie nach etwa acht Tagen nach Frankfurt übersiedelte. Hier fand sie in einer stillen Straße ein möbliertes Zimmer, das auch ihrem Bruder, der sich in Hotels nicht sehen lassen konnte, als Absteigequartier diente, wenn er, wie oft, zu den Konferenzen nach Frankfurt mußte. Die ganze bittere Zeit, die viele Wochen dauerte, erlebte sie hier und mußte als Trägerin des verhaßten Namens Hassenpflug manche bittere Pille schlucken. Einmal besuchte sie der Maler Carl Andreä, der ihr Bild gemalt hatte und dessen Ideenwelt auch die ihrige war. So verlief der Besuch ganz harmonisch; aber am Schluß äußerte der junge Mensch ganz schüchtern, sie möchte es nicht übelnehmen, wenn er sie auf der Straße übersähe. Male verstand ihn, wie sie auch das Folgende nur zu gut verstand. Als sie nach der Fahrt von Frankfurt nach Wilhelmsbad aus dem Zuge stieg, wurde sie von einem jungen Manne angerufen: „Guten Tag, liebe Tante!“ Es war Herman Grimm, der eben aus Italien zurückkam. Er fragte nicht, was Male in Wilhelmsbad mache, ging überhaupt nicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse ein. Man wechselte einige gezwungene, belanglose Worte, dann sah Herman Grimm eine bekannte Dame, verabschiedete sich schnell und wurde fortan auch von Male gemieden. Um das zu verstehen, muß man wissen, daß vor kurzem Jacob Grimm in einer öffentlichen Erklärung Stellung gegen seinen Schwager Hassenpflug genommen hatte, worauf dieser das Tischtuch zwischen sich und der Familie Grimm zerschnitten hatte. Das war sehr bitter für Male, die

<sup>1</sup> Male hat in einem ausführlichen Brief an ihren Neffen Friedrich Hassenpflug diese Reise beschrieben; er ist ZHG 62 (1940) 113 f. abgedruckt.

besonders an den Grimms hing. *Wer hätte das gedacht*, schrieb sie an Anna von Arnswaldt, *wenn wir friedlich um einen Tisch zusammensaßen und Jacob (Grimm) und Ludwig (Hassenpflug) sich höchstens einmal um die Brocken, die der Jacob den Kindern zusteckte, atzelten*. An ihren Neffen Friedrich schrieb sie: *Ich habe für diese Welt von Grimms Abschied genommen. Jacob ist freilich ein Wahnsinniger und nicht zurechnungsfähig, aber in Wilhelms und Dorthchens Schweigen gegen uns liegt eine Billigung seines Verfahrens*. Als getreue Schwester stand sie natürlich zu ihrem Bruder, aber es fiel ihr sehr schwer, so daß sie trotz ihres Vorsatzes später zu Grimms ging.

Doch das war viel später. Die Wilhelmsbader Zeit mußte durchgehalten werden, bis der Vertrag von Olmütz dem Exil der kurfürstlichen Regierung ein Ende machte.

Nun hätte auch Male ihre Zelte abbrechen können, aber sie wurde krank und konnte nicht reisen. Sie fühlte sich recht einsam und verlassen in der Fremde, als sie unverhofft auf einmal ihre Nichte *D o r o t h e e* an ihrem Bett stehen sah, die von Kassel gekommen war, um sie zu pflegen. Male hing an diesem Mädchen, der einzigen Tochter ihrer Freundin Lotte Grimm, mit besonderer Liebe, freute sich sehr und erholte sich bald, so daß sie von ihrer Nichte nach Kassel gebracht werden konnte. Dort erlebte sie die nun einsetzende Reaktion, in der die Sieger über die Beamtenrevolution in schonungsloser Weise nach dem Grundsatz „*Vae victis!*“ handelten. Aber Hassenpflug konnte sich seines Sieges nicht lange freuen. 1855 wurde er zum zweiten Male gestürzt und zog sich verärgert nach Marburg zurück, wohin ihm seine beiden Schwestern Hanne und Male folgten. Für die Schönheit der oberhessischen Landschaft hatte Male offene Augen, aber die deutlich sichtbare Abnahme der geistigen und körperlichen Kräfte ihres geliebten Bruders entging ihr nicht. Wie er, so empfand sie es schwer, daß er zum alten Eisen geworfen war. Noch einmal versuchte es Hassenpflug mit einer Kur in Driburg. Von dort aus besuchte er die Haxthausens in Thienhausen, kehrte noch einmal zu den romantischen Quellen seiner Jugend zurück. Hier traf er alte Freunde, seinen ehemaligen Feldzugskameraden, den „*Tyrannen von Bökendorf*“ August von Haxthausen, den Bückeburger Strauß (noch nicht von Strauß und Torney), seine Schwester Male, die laßbergischen Mädchen, Nichten der Annette von Droste-Hülshoff, und A. V. Strauß las seinen dritten „*Faust*“ vor, in dem eine „*sehr kluge Dame mit einer Brille*“ vorkam. Das war Male Hassenpflug, jetzt die einzige Schwester des ehemaligen Ministers, nachdem Hanne in Marburg gestorben war. Ihr Bruder folgte ihr am 10. Oktober 1862. Beim Ordnen seines Nachlasses sorgte Male dafür, daß die vier Kinder von Lotte Grimm nicht zu kurz kamen, und nahm deren einzige Tochter Dorothee zu sich.

Nun war Male ganz allein. Die Brüder Grimm waren gestorben. Luischen Grisebach hieß nicht mehr so, sondern war eine Frau Leverkühn. Durch ihre Ehe war eine leichte Abkühlung zwischen den Freundinnen entstanden, und vielleicht hing es damit zusammen, daß Male nicht mehr nach Norddeutschland, sondern nach Süddeutschland strebte. Sie zog also an den Bodensee. Hier in Meersburg hatte ihre Freundin Annette von Droste-Hülshoff gelebt, hier war sie gestorben. Aber alles erinnerte noch an sie. Das ging so weit, daß man viel später ein altes Bild aus dem Schloß ohne weiteres für ein Bild der Dichterin hielt. Dabei war es ein Porträt der Male Hassenpflug, die auf Einladung der Laßbergs nach Meersburg gekommen war. Hier



*Amalie Hassenpflug 1848*

*Ölbild von Carl Andrae (1823—1904)  
Staatliche Kunstsammlungen Kassel*

in der ländlichen Stille fand sie Zeit und Ruhe, ihr literarisches Denkmal für Margarethe Verflassen zu vollenden, ihr einziges Buch, das 1870 bei Carl Meyer in Hannover erschien und *Hildegunde von Laßberg* gewidmet war. Das war ihre letzte Freundin. Gundel war eine von den Zwillingstöchtern des germanistischen Sammlers Freiherrn von Laßberg, der Jenny von Droste-Hülshoff, die ältere Schwester der Dichterin, geheiratet hatte. Obwohl viel jünger als Male, gab Gundel sich ganz dem bezaubernden Charme der älteren Freundin hin. Geradezu eifersüchtig war sie auf Dorothee Hassenpflug, die zuweilen ihre geliebte Maletante besuchte und betreute. Denn diese hatte die Pflege machmal nötig, war auch kein Kind mehr und hatte die 60 schon überschritten, als sie nach Meersburg kam. Der Weg über den See nach Konstanz zum Heiligen Abendmahl aus dem katholischen Meersburg wurde ihr immer saurer. Nach der hessischen Heimat zurückzukehren, die inzwischen von den Preußen annektiert worden war, reizte sie nicht. So blieb sie im Süden, der zwar von den Preußen gekaut wurde, aber doch nicht direkt unter ihrer Fuchtel stand. Wie eine Ahnung klingt es, wenn sie zum Motto ihres Buches über Margarethe Verflassen die Worte des hl. Nicolaus von der Flüe wählte:

*Herr, nimm mir, was mich hindert zu Dir!*

*Herr, gib mir, was mich fördert zu Dir!*

*Herr, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir!*

Ihr Wunsch wurde erfüllt, als sie, 71 Jahre alt, am 11. Juli 1871 zu Meersburg starb. Auf dem hochgelegenen Friedhof dieses Orts wurde sie neben ihrer alten Freundin Annette von Droste-Hülshoff beerdigt, auf dem laßbergischen Familienplatz, auf dem auch später ihre Nichte Dorothee Hassenpflug († 1898 zu München) begraben wurde.

Mit Amalie Hassenpflug ist eine der ungewöhnlichsten, begabtesten und charaktervollsten Frauengestalten Hessens dahingegangen, die sehr mit Unrecht vergessen worden ist. Ihr Neffe, der Bildhauer Carl Hassenpflug, der Schöpfer der besten Droste-Büste, hat im Auftrag von Frau Luischen Leverkühn, geb. Grisebach, ein schönes Reliefmedaillon von ihr modelliert, wodurch, wie durch das Andreäsche Bild und durch L. Grimms Zeichnungen, uns ihre schönen, charaktervollen Züge erhalten sind.